

Tradition und Innovation als Leitmotive frühneuzeitlicher Kirchengeschichte

Workshop der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie – Sektion Kirchengeschichte – in
Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Geschichte, Abteilung für Abendländische
Religionsgeschichte, vom 23. bis 24. November 2002 in Mainz

Die Frühe Neuzeit ist durch die dynamische Ambivalenz von Tradition und Innovation in besonderer Weise geprägt worden. Dieser allgemeine Grundzug der die Zeit von der Reformation bis zur Französischen Revolution umgreifenden Geschichtsperiode hat sich im Bereich der Kirchengeschichte auf zugleich spezifische und signifikante Weise verwirklicht: Die geschichtliche und theologische Selbstlegitimation der einzelnen Personen, Gruppen und Konfessionen begründete die eigenen Reformanliegen jeweils durch die anverwandte Inanspruchnahme autoritativer Tradition und delegitimierte zugleich die als gegnerisch distanzierenden Impulse durch den hinsichtlich des christlichen Gemeinbestandes erhobenen Vorwurf traditionswidriger Konsensaufkündigung. In seiner Einführung führte Prof. Dr. Albrecht Beutel, Münster, aus, wie dieses komplexe kirchengeschichtliche Spannungsgeflecht zunächst in einer themenorientierten Längsstudie vermessen und dann in mehreren exemplarischen Fallstudien konkretisiert werden soll.

Die themenorientierte Längsstudie lieferte Prof. Dr. Martin Ohst aus Wuppertal unter dem Titel „*Freiheit zwischen Mittelalter und Neuzeit*“ Sein detailreicher Vortrag verwies zunächst auf einige charakteristische Verwendungen des Freiheitsbegriffes und seines Verständnisses im Mittelalter, um vor diesem Hintergrund die neue Prägung dieses Begriffes insbesondere bei Martin Luther nachzuzeichnen. Dabei stellte sich in seiner Sicht eine problemgeschichtliche Kontinuität über die Jahrhunderte hinweg heraus, sofern Freiheit im Mittelalter wie in der Reformation theologisch als Korrelatbegriff des Gehorsams gegen Gott verstanden wurde. Zugleich wurde aber auch eine epochale, spezifisch reformatorische Neuprägung des Freiheitsverständnisses deutlich. Die stellte ihrerseits neue Denk- und Gestaltungsaufgaben hinsichtlich des Verhältnisses von Freiheit und Gehorsam und kann somit eher als Anfangspunkt einer neuen Phase in der Geschichte des christlichen Freiheitsverständnisses gelten denn als deren Vollendungsgestalt.

Prof. Dr. Markus Wriedt, Mainz/Milwaukee stellte anschließend *Theologische Innovation und konservatives Beharren bei Martin Luther und Philipp Melancthon*“ am Beispiel der Entwicklung des Lehrstückes von der Kirche dar. Dabei zeigt sich eine mehrfache Spannung: zum einen zwischen Selbstanspruch und faktischem Bewirken: Luther und Melancthon streben eine Rückkehr zur apostolischen Kirche der ersten Jahrhunderte an. Ihre Reformforderungen führen aber zu einem Modernisierungs- und Innovationsschub zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Zugleich stehen sie in der Zerreißprobe zwischen dem Vorwurf der illegitimen Innovation gegenüber der Kirche Roms und dem konservativen Beharren gegenüber den innerprotestantischen Gegnern. Schließlich ist das Verhältnis von historischem Quellenbefund und Forschungsbehauptungen zu beachten.

Im Rahmen eines öffentlichen Hauptvortrags stellte Professor Dr. Udo Sträter, Halle, unter dem Titel „*Der große Komet und die Fromme*“ das Verhältnis des frühen Pietismus zu den Naturwissenschaften dar. Ausgehend von einer kritischen Sichtung der zeitgenössischen Reaktionen auf den „Großen Kometen“ von 1683 wies er zunächst auf das Interesse Philipp Jakob

Spener an Ergebnissen der empirischen Naturforschung, der Mathematik und der mathematisch fundierten Physik hin. In der empirischen Forschung vermutete Spener einen Verbündeten für die von ihm favorisierte Erfahrungstheologie gegenüber rationalistischen philosophischen Konzeptionen. In einem zweiten Teil thematisierte Sträter die Beziehung August Hermann Franckes zu den Naturwissenschaften, die im Kontext der Universität Halle zunehmende Bedeutung gewannen und auch im Bildungssystem der Franckeschen Anstalten ihren Ort fanden. Gegenüber neueren Kritikern an der These Robert K. Mertons von der Affinität von Pietismus und empirischen Wissenschaften betonte Sträter die Offenheit des frühen Pietismus für die Naturforschung, soweit sich noch nicht abzeichnete, daß die neuen Beobachtungen auf eine rational geprägte Systematisierung hindrängten und schließlich konkurrierende Systeme der Weltdeutung produzierten. In dieser entscheidenden Zwischenphase war die Attitüde des Pietismus gegenüber den sich etablierenden Naturwissenschaften diesen durchaus förderlich.

PD Dr. Angelika Dörfler-Dierken, Schulrätin im Kirchendienst der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, fragte unter dem Titel „*Patientia Dei et tolerantia hominum*“ nach dem Weiterwirken erasmischer Friedensgedanken in der Frühen Neuzeit. Der Gedanke, Gott schenke dem Menschen Frieden, indem er ihn erträgt, führt zur Relativierung von Wahrheitsansprüchen und damit zu einer nachsichtigen Haltung gegenüber angeblichen Ketzern. Um Gottes willen wird der Andersgläubige ertragen, „toleriert“. Während Luther sich diesem Gedanken verschloß, führte er bei dem Reformator Schwäbisch Halls, Johannes Brenz, zur Forderung von Milde gegenüber dem Irrrenden - schließlich sei niemand vor Irrtum in der Auslegung der Hl. Schrift gefeit - und bei dem Spiritualisten Sebastian Franck zur Relativierung eines jeden kirchlich vorgetragenen Wahrheitsanspruchs - zeit seines Lebens könne jeder Mensch nur Vorläufiges formulieren. Dörfler-Dierken korrigierte die noch immer nachwirkende These von Ernst Troeltsch, Toleranzgedanken hätten ihren Entstehungsort im nichtkirchlichen Protestantismus, indem sie auf deren bibelhumanistischen Ursprung verwies und aufzeigte, daß es trotz Luthers Wahrheitspathos gerade im kirchlichen Protestantismus zur theologischen Akzeptanz lebensweltlich auszuhaltender Pluriformität kam.

Professor Dr. Hans-Martin Kirn, Kampen, beschrieb das Verhältnis von „*Reformatorischer Tradition und der Macht der Utopie*“ anhand der Relation von *Konfession und Religion bei Johann Valentin Andreae*. Der reformatorische Nonkonformist und geistige Wegbereiter der Rosenkreuzer Bewegung hatte in seiner Vision des idealen Kirchen- und Staatswesens versucht, die Ansätze der Reformation idealtypisch zu vollenden. Die Diskussion dieses Ansatzes thematisierte intensiv die Frage nach dem Selbstverständnis Andreaes als apokalyptischem Propheten, marginalen Visionär oder konkreten Reformier.

Dr. Veronika Albrecht-Birkner, Assistentin am Lehrstuhl für Kirchengeschichte in Halle, stellte in ihrem Beitrag „*Neue Menschen? Frommes Agieren zwischen Anspruch und Realität – August Hermann Francke in Glaucha (1692-1704)*“ Ergebnisse von Archivrecherchen vor, die das bisher nicht gebrochene Klischee vom Verhältnis des (rettenden) Predigers zu seiner (verdorbenen) Gemeinde korrigieren und somit beispielhaft das nach wie vor eher hagiographisch geprägte Franckebild relativieren. In der anschließenden Diskussion dieses Auszuges aus einer entstehenden größeren Publikation wurde weiterführend der von Francke behauptete und in der Forschung bisher nicht hinterfragte rein innovatorische Charakter der pietistischen Reformen gegenüber örtlichen und lutherisch-orthodoxen Traditionen problematisiert.

In seinem zusammenfassenden Schlusswort verwies Markus Wriedt auf die hermeneutische Funktion der dem Verhältnis von Innovation und Tradition innewohnenden Spannung. Die Betrachtung der Reformationsgeschichte unter dem Blickwinkel dieses Verhältnisses ist geeignet moralisierende und konfessionell wertende Urteile zu nivellieren, ohne die Wahrheitsfrage für obsolet zu erklären. Neben den stimulierenden Diskussionen und dem Austausch über vielfältige Fragen zum Zeitalter der Konfessionalisierung markierte die auf Initiative der Wissenschaftlichen

Gesellschaft für Theologie e.V., Fachgruppe Kirchengeschichte, zustande gekommene Tagung, deren Koordination und Moderation in den Händen der evangelischen Kirchenhistoriker Albrecht Beutel (Münster) und Markus Wriedt (Mainz/Milwaukee) lagen, auch eine gelungene Kooperation zwischen universitären und außeruniversitären forschungs- und wissenschaftsorganisierenden Institutionen. Eine Publikation der vorgetragenen Forschungsbeiträge ist im nächsten Jahr geplant.

Albrecht Beutel/Markus Wriedt

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2003.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 - 13 47 29, Fax: 089 - 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2003, Nr.009

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2003/009-03.pdf>